

Auf dem besten Weg

Sarah Schumann ist auf der Walz. Sie lässt sich treiben von der Liebe für den Beruf. Und kommt so ihrem Ziel näher.

Von Peter Salden

Mama, warum sieht die denn so komisch aus?“ Der kleine Junge, der sich so unvoreingenommen über das eigenartige Aussehen von Sarah Schumann erkundigt, erhält von seiner Mutter eine erklärende Antwort. Doch die wundert sich selber ein bisschen: „Und der Hut ist wohl dazu da, das Geld einzusammeln?“ „Aber klar“, lacht die 23-jährige Bäckerin. Für Schumann ist es auf ihrer inzwischen fast eineinhalbjährigen Wanderschaft längst eine Normalität geworden, dass sie mit ihrer Kluft im Straßenbild auffällt. „Solch Neugier ist mir weitaus lieber, als wenn mich ein Erwachsener anfassen will, nur um vom vermeintlichen Schornsteinfeger ein wenig Glück zu erhaschen – als ob es weißen Ruß gäbe,“ sagt sie.

Ihre Wanderkluft – bestehend aus schwarzer Hose, pepitagemusterter Weste mit schwarzem Rücken, „Maijacket“, schwarzem Zylinder und einem groben, kräftigen Wanderstab, dem „Stenz“ – ist für die junge Frau etwas, das ihr hilft. Beispielsweise beim Trampen. So mancher

neue Welt der Wandergesellen einzutauchen.“

Für einen besonderen Anknüpfungspunkt sorgt dabei ihr Ohrhänger aus Mammut- und Elefanteneifenbein – ein absolutes Unikat, das sich die Bäckerin vor ihrer Reise anfertigen ließ: Dabei steht die Schüssel für die Herstellung des Teigs und das Rollholz für dessen Aufarbeitung, die kleine Brezel für die Gare und die große für das fertige Backwerk, das mit dem Pinsel veredelt wird.

Entgegenkommen hat die aus dem Wendland stammende junge Frau bisher auf allen Stationen ihrer Reise erfahren. Auch die Bäckermeister freuen sich vor allem in arbeitsintensiven Zeiten wie jetzt in der Vorweihnachtszeit in der Backstube über die zusätzlichen Hände. „Ich gebe bei der Arbeit mein Bestes, wobei es sich bewährt hat, zunächst ein oder zwei Tage Probe zu arbeiten, um sich an die Arbeitsorganisation, die in jedem Betrieb anders ist, zu gewöhnen und mein Können zu zeigen.“ Nach der Probearbeit wird stets der jeweilige Arbeitslohn ausgehandelt, obwohl auch sie über Geld nur ungern spricht. Aber auch daran hat sich Sarah Schumann längst gewöhnt, denn sie muss für ihr Auskommen auf der Walz sorgen und will auch nicht unter Tarif bezahlt werden.

Bisher habe sie den ausgehandelten Lohn auch stets bekommen. Als zusätzliche Gegenleistung erhält der Meister einen unvoreingenommenen und mitunter recht kritischen Blick auf die Arbeitsabläufe in seinem Betrieb, wie sie sich dem „fremden“ Wandergesellen darstellen. Mehr noch: „Ich lasse mich bewusst auf jede dieser Situationen ein und will daraus für mich und den Meister das jeweils Beste machen, denn als frei reisender Wandergeselle will ich an meinen Arbeitsstellen nichts weiter hinterlassen als einen guten Eindruck.“

Und natürlich viele wertvolle Erfahrungen und neue Eindrücke für die eigene berufliche Entwicklung mitnehmen. Denn es sei ganz toll, verschiedene handwerkliche Produktionsverfahren sowie die schier unüberschaubare Produktvielfalt in den verschiedensten Regionen aus erster Hand, tolle Rezepte und Ideen kennenzulernen – und darüber hinaus das eigene Land, die unterschiedlichen Landstriche sowie die Dialekte ihrer Bewohner zu hören und zumeist sogar zu verstehen.

In den für das Gewerk arbeitsärmeren Zeiten hilft die Bäcker-



Sarah Schumann vor dem „Zacharias“ in Dresden.

rin für Wochen auf Märkten oder als Handlanger auf dem Bau oder im Garten- und Landschaftsbau aus, um sich durchzuschlagen. „Dort herrscht oftmals zwar ein rauere Ton als in der Backstube, aber es ist bei sommerlicher Hitze recht angenehm, mal an der frischen Luft zu arbeiten als im geschlossenen und vom Backofen zusätzlich geheizten Raum. Gemeinsam mit einem Maurer konnte ich sogar an einem Holzbackofen bauen.“ Kurze Abstecher haben sie bereits nach Frankreich und in die Schweiz geführt, Arbeitsangebote gibt es bereits aus Neuseeland und Kanada. Es soll unbedingt auch in die USA gehen, wo sie u.a. zwei ihrer Brieffreunde besuchen will.

Einen längeren Zwischenstopp legte Sarah Schumann von Juli bis Oktober an der Akademie Deutsches Bäckerhandwerk Sachsen in Dresden ein. Hier absolvierte sie die Teile 1 und 2 ihrer Meisterprüfung „mit Bravour“ und als eine der besten, wie Schulleiter André Bernatzky

gern bestätigt. „Die Fachschule arbeitet sehr traditionell, orientiert auf regionaltypische Produkte und Gebäcke“, erzählt die Wandergesellin.

Bereichert wurde diese Ausbildung, für die sie den Bildungsgutschein aus der Begabtenförderung ihrer Handwerkskammer einlösen konnte, von Exkursionen zur iba nach München, in die Dresdner Mühle und in das Backhaus Hennig in Zwenkau. „Doch ohne die Wanderschaft und die Mitarbeit in den verschiedensten Backbetrieben hätte ich viele im Meisterkurs vermittelte Inhalte weder verstehen noch nachvollziehen können.“ Die beiden noch fehlenden Teile zu ihrem Meisterbrief will Sarah während der Walz sozusagen „am Wegesrand“ bewältigen.

Wohin sie der Weg genau führen wird, weiß sie noch nicht. „Ich lasse mich auch ein wenig treiben, denn die Wanderjahre helfen mir, fern von zuhause die Welt und mich besser zu erfahren und dabei auf die gute Ge-

meinschaft der Wandergesellen zu bauen, wie ich sie zuvor kaum erlebt habe.“

Dabei sei sie eigentlich ein schüchterner und absoluter Familienmensch – jemand, der sich noch vor kurzem absolut nicht vorstellen konnte, sein vertrautes Umfeld gegen die Fremde einzutauschen. Und das gleich für mindestens drei Jahre und einen Tag, denn in dieser Zeit darf Sarah nicht näher als 50 Kilometer an ihren Heimatort heran. „Das ziehe ich jetzt durch, wenn mich auch manchmal das Heimweh packt.“

Die Abiturientin hat sich während ihrer Berufsausbildung „Hals über Kopf“ in den Bäckerberuf verliebt und inzwischen ein klares Ziel vor Augen: Nach ihren Wanderjahren möchte sie möglichst Lehramt studieren, um später ihr Wissen und ihre Erfahrungen dem Berufsnachwuchs als Berufsschullehrerin zu vermitteln. „Aber mal sehen, was in den nächsten beiden Wanderjahren noch so alles passiert.“



■ Origineller Ohrhänger. Fotos: Salden

Autofahrer ist eher bereit, einen Wanderburschen kostenlos mitzunehmen, der für sein Fortkommen, für Kost und Logis möglichst kein Geld bezahlen sollte. Besonders angenehm ist dieses Fahren per Anhalter „mit Firmenchefs in dicken Autos“, sagt Sarah Schumann. „Bei angenehmer Unterhaltung konnte ich so bereits mehrfach weite Strecken zurücklegen, und die Geschäftsleute freuen sich, kurzzeitig in die für sie völlig

Drei Jahre und ein Tag

STUTT GART (ko). Marc Mundri (23) ist auf der Walz. In der ABZ berichtet er in unregelmäßigen Abständen von seinen Erfahrungen auf der Wanderschaft:

► „Es ist ein unglaubliches Freiheitsgefühl, das einen packt, wenn man einfach losmarschiert. Die Möglichkeit, jeden Tag woanders zu sein: Deutschland, Schweiz, Österreich, Liechtenstein, England, Frankreich und jetzt Neuseeland. Das sind drei Jahre und ein Tag Abenteuer pur. Gesellenwanderung bedeutet aber natürlich nicht All-Inclusive-Urlaub mit Rundumwohlprogramm, sondern das Besondere ist, dass man damit aktiv zum Erhalt und der Lebensweise traditioneller Wanderschaft beiträgt. Und die ist natürlich manchmal ganz schön hart. Morgens nicht zu wissen, wo man abends schläft, das ist sicherlich gerade zu Beginn eine große psychische Belastung. Auch meine Familie in Everswinkel war anfangs sehr überrascht über die Entscheidung, meinen Lebensstil radikal zu

ändern. Aber ich habe auch sehr große Unterstützung erfahren. Was mich immer wieder antreibt? Zum einen die persönliche Horizonterweiterung, das Ausloten der eigenen mentalen und körperlichen Belastbarkeit. Zum anderen die Liebe zum Bäckerhandwerk. All das weit über Landesgrenzen hinweg zu erleben, das ist schon eine tolle Erfahrung. Jeder Bäckergeselle sollte das mal erlebt haben.“

► *Mehr zur Walz: Seite 11.*



Marc Mundri ist gerade auf dem weiten Weg nach Neuseeland. Foto: privat